Fritz Haller : Solothurn

Autor(en): **Haller, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 3: **Drei Fragen an Architekten = Trois questions aux architectes = Three questions to architects**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

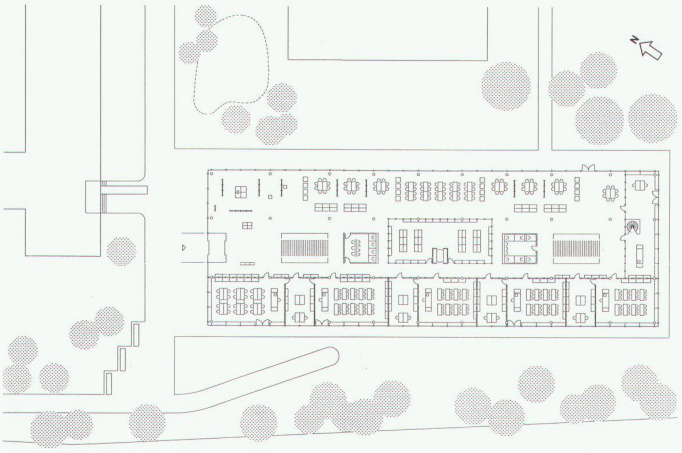
Haftungsausschluss

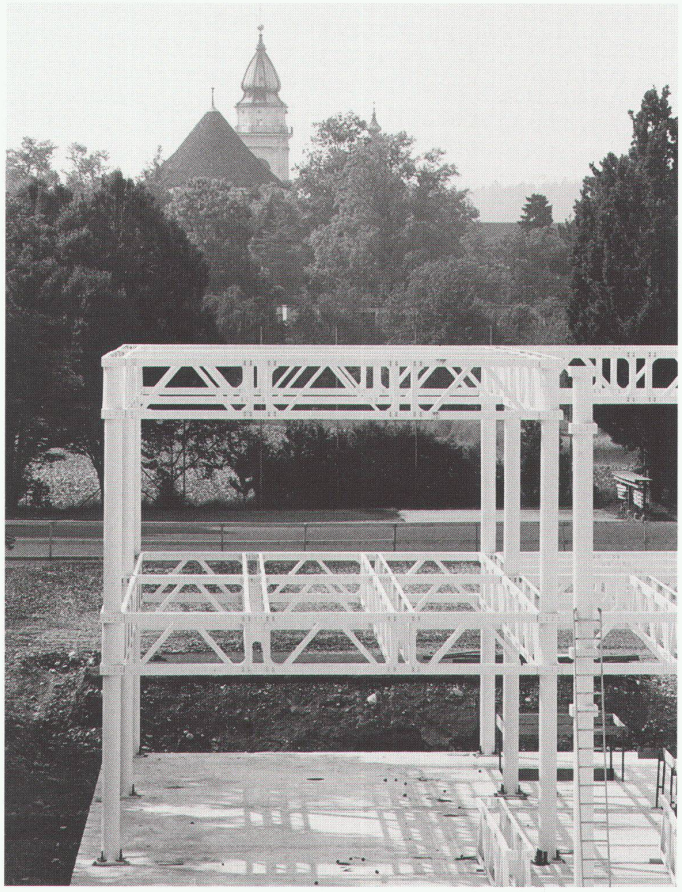
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fritz Haller
Solothurn





Erweiterung Kantonsschule Solothurn, 1992–1993

Fotos: Therese Beyeler, Bern

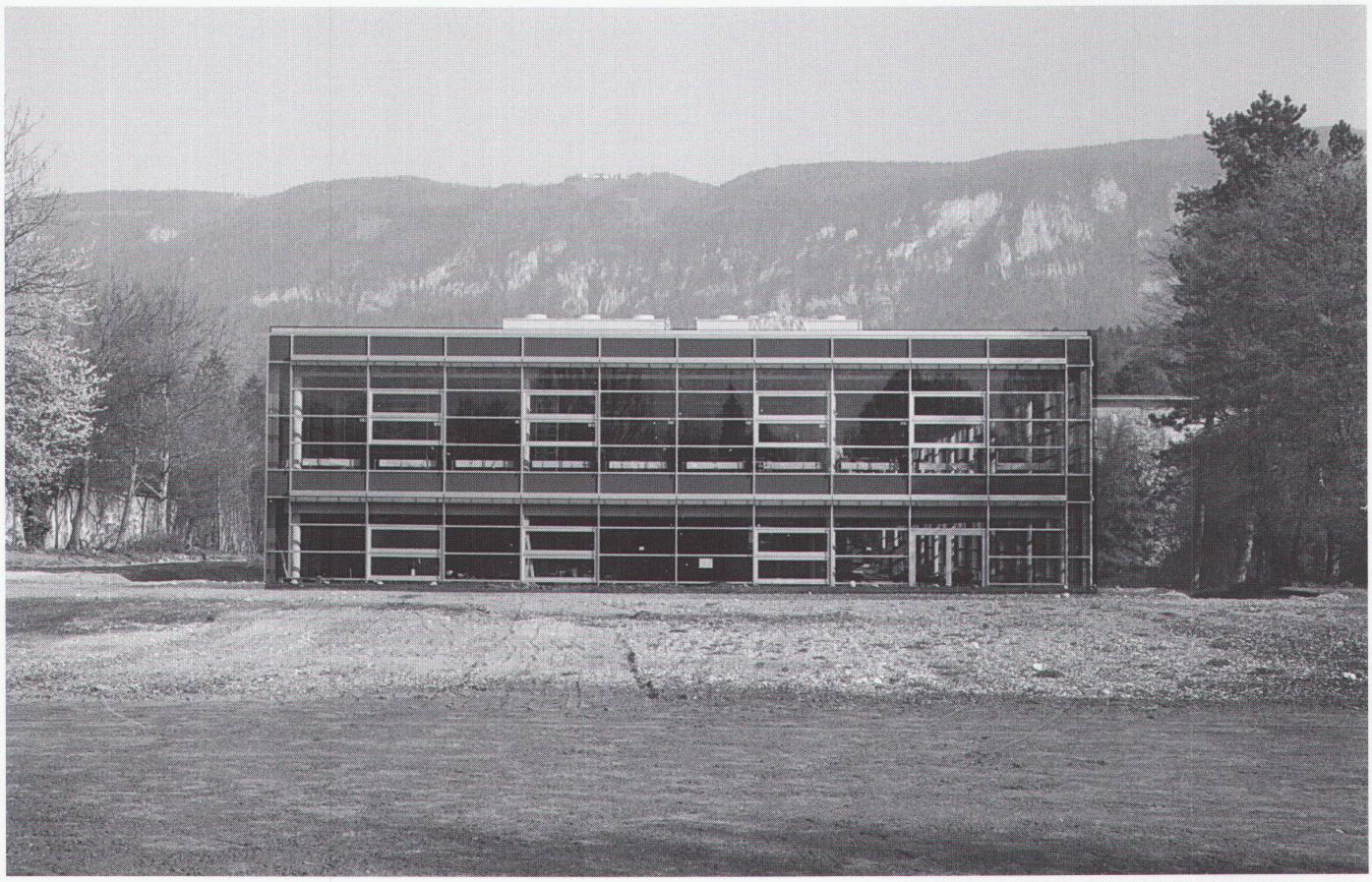
«Wir kennen keine Form-, sondern nur Bauprobleme. Die Form ist nicht das Ziel, sondern das Resultat unserer Arbeit. Es gibt keine Form an sich. Das wirklich Formvolle ist bedingt, mit der Aufgabe verwachsen, ja der elementarste Ausdruck ihrer Lösung. Form als Ziel ist Formalismus; und den lehnen wir ab...»

Mies van der Rohe
«Das kunstlose Wort»

Wir bauen weiterhin Fabriken, Bürohäuser, Schulhäuser, Spitäler, Kirchen, Museen, Wohnhäuser. Es wäre schon längst sinnvoller, Gebäude oder Gebäudekomplexe zu erstellen, die wesentlich allgemeinere Gebrauchsqualitäten besitzen, in denen sich je nach Bedarf unterschiedliche Aktivitäten organisieren lassen. Die Gebäudekomplexe müssten in einer raumzeitlichen Anordnung mit den zugehörigen Bewegungs- oder Transportsystemen eine Ganzheit bilden, die den wechselnden Formen der persönlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten dienen kann. Diese Strukturen zu finden scheint die noch wenig erkannte Aufgabe unserer Zeit zu sein.

Wir denken und handeln immer noch auf dem Hintergrund mehrerer Jahrhunderte alter Haus- und Stadtmodelle, obwohl sich unsere Orte der Aktivität in Raum und Zeit grundlegend verändert haben und neue Modelle der gebauten Umwelt für die kommenden Epochen dringend nötig wären. Vielleicht sind die heutigen Begriffe «wandelbare Gebäude», «intelligente Gebäude», «Telekommunikation» und die Problemfelder «Energie», «Ökologie», «Recycling» die ersten Vorboten der neuen Bausteine zur gebauten Umwelt der kommenden Zeit.

Diese neuen Strukturen unserer Lebensräume werden nicht «von selbst» entstehen. Sie sind vielmehr das Ergebnis unserer Bemühungen, die uns zugefallenen Aufgaben als Teile übergeordneter Planungs- und Handlungsstrukturen zu verstehen und nach entsprechend tauglichen Teillösungen zu suchen. «Utopien» nennt man solche Ziele, Idealziele, die nie erreicht werden, die aber für die hoffnungsvolle Stimmung der Beteiligten unabdingbar sind. Im Grossen ist zum Beispiel die UNO-Charta eine übergeordnete Utopie. In diese muss unsere viel speziellere Utopie der gebauten Umwelt integrierbar sein.



«Erst in der idealen Kombination der Anwendung aller Kenntnisse und Möglichkeiten der Technik, des Erkennens der Psyche des modernen Menschen, seines Anspruchs und seiner fortschreitenden Urteilsfähigkeit, wird sich der Bau formen, einfach, natürlich, anonym und für alle verständlich, weil er dem Gedanken der Zeit entspricht.»

Konrad Wachsmann
«Wendepunkt des Bauens»

«Bauliche Gestalten spiegeln die Kräfte wider, die bei ihrem Entstehen wirksam waren. Ändern sich diese Kräfte, dann ändert sich das Bild der Architektur. So folgen neue Architekturen gesellschaftlichen Veränderungen und solchen anderer Art – auch aus dem Bereich der Technik.»

Günter Behnisch
«Eisenkonstruktionen des 19. Jahrhunderts»

Allgemein heisst es: Der Architekt ist der Erbauer eines Gebäudes. Spätestens nach der Vollendung des Gebäudes muss man diesen Ausspruch korrigieren. Erbauer sind alle, die am Planen und Herstellen mitgewirkt haben, die einen nur kurzzeitig, andere über längere Zeit, mehrere Jahre, oft eine Zeitspanne, die man Lebensabschnitt nennt. Alle diese Beteiligten – die Politiker, die Bauherren, die Planer, die Hersteller, die Handwerker, die Monteure, die Benützer – sie alle müssen über längere Zeiträume untereinander kommunizieren, um das harmonische Zusammenwirken aller Entscheide und Massnahmen möglich zu machen.

Es ist das Merkmal des heutigen Bauens, dass sehr viele mit unterschiedlichem und spezialisiertem Wissen und Können am Bauprozess beteiligt sind, so dass das Kommunizieren immer komplexer wird. Neue Organisationsformen und Arbeitshilfen sind mehr und mehr gefragt. In Entwicklung befindliche elektronische Kommunikationssysteme und Entscheidungshilfen werden es uns möglich machen, in erweiterten raum-zeitlichen Zusammenhängen im immer mehr anwachsenden Datenmeer unserer Aufgaben und Probleme sinnvollere Entscheide zu treffen.

Damit dieses hochkomplexe Zusammenwirken erfolgreich ist, braucht es eine gute Stimmung unter den Beteiligten. Man muss sich kennen und mögen, um sich gegenseitig zu verstehen und um gemeinsam das Richtige zu tun. Das ist bei so vielen Beteiligten nicht immer möglich. Oft auch weiss keiner, was das Richtige ist, auch wenn man sich mag. Dann kann man nur hoffen, dass das, was man tut, nicht untauglich ist. Alle müssen in dieser Hoffnung leben, im Zusammenwirken mit den andern. Vielleicht sind diese zwischenmenschlichen Voraussetzungen der Prüfstein überhaupt für die erfolgreiche Entwicklung der künftigen elektronischen Werkzeuge.